



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

c) Steinsculptur

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

des romanischen Styles an, und es finden sich bei ihnen selbst bereits merkwürdige Annäherungen an die Eigenthümlichkeiten der klassischen Kunst. So ist z. B. an dem unteren Deckel einer dieser Handschriften (B. No. 3) eine Darstellung der Verkündigung enthalten, die auf den ersten Anblick an Werke römischer Kunst gemahnt. Ausserdem sind diese Arbeiten zugleich durch mancherlei geistvolle Symbolik interessant.¹

Indem ich Andres der Art, dergleichen sich in verschiedenen Kunstkabinetten vorfindet, übergehe, mache ich nur noch ein höchst merkwürdiges und ausgezeichnetes Werk namhaft. Dies ist ein beträchtlich grosses Crucifix von Elfenbein im Dome von Bamberg, welches der Sage nach bereits im J. 1008, als ein Geschenk Kaiser Heinrichs II., dorthin gekommen sein soll. Der Körper des Gekreuzigten hat eine grossartige, ruhig feierliche Haltung; er ist mit feinem Gefühl und mit Sinn für die Natur gearbeitet und nur in Einzelheiten noch starr. Das Ganze der Figur ist aus sechs Stücken zusammengesetzt; einige Theile gehören einer neueren Restauration an. Ob die Arbeit aus einer früheren, glücklicheren Periode der byzantinischen Kunst herrühre, oder ob sie, was auch hier das Wahrscheinlichste ist, zur Zeit jenes merkwürdigen Aufschwunges der deutschen Sculptur am Schlusse der romanischen Periode gefertigt sei, mag bis auf eine nähere Untersuchung dahingestellt bleiben. — Als einzige Holzsculptur von höherer Bedeutung ist die Thür des nördlichen Querschiffes von St. Marien im Capitol zu Köln,² aus dem elften Jahrhundert, zu nennen. In sechs- und zwanzig Feldern, durch strengromanische Ornamente geschieden, ist die heilige Geschichte von der Verkündigung bis zum Pfingstfest in Hochrelief ausgeschnitten; ungeschickte, haltungslose Figuren mit grossen Extremitäten; die Gewandung sehr einfach, doch nicht sinnlos.

c) Stein-Sculptur.

Werke einer selbständig bedeutsamen Sculptur in Stein sind vor dem zwölften Jahrhundert ziemlich selten. Es scheint, dass bis dahin jene vorwiegend dekorative Richtung des bildnerischen Sinnes und die Ausführung eherner Denkmale, an denen ebendasselbe Streben nach Dekoration wenigstens einen wesentlichen Antheil hatte, für die erste Zeit die vorhandenen künstlerischen Kräfte in sich aufzehren mussten. Eine früher für sehr alt angesehene Arbeit ist durch die jüngste Forschung in das zwölfte Jahrhundert versetzt worden: die grosse Reliefdarstellung der Abnahme vom Kreuz, an der Fläche eines der Extersteine (Eggostersteine)

¹ Vgl. meine Notizen im Museum, Blätter für bild. Kunst, 1834, S. 162, f. (No. 5 — 8).

² Vgl. *Gailhabaud*, Denkm. Lief. 87 — 90.

bei Horn im Fürstenthum Lippe.¹ Der Styl dieser einfach edeln und würdig gedachten Composition, die zugleich mit einigem eigenthümlich symbolischem Beiwerk versehen ist, erscheint nach der neuesten Abbildung als ein für diese Zeit verhältnissmässig noch sehr streng romanischer. — Was sich an deutscher Steinsculptur mit einiger Zuverlässigkeit dem eilften Jahrhundert zuschreiben lässt, trägt entschieden ein Gepräge primitiver Strenge, so z. B. die grossen Reliefplatten mit dem Erzengel Michael und mit einzelnen Heiligen an der Michaeliskapelle auf Hohenzollern, die streng und starr, auch mit einzelnen, seltsam conventionellen Eigenthümlichkeiten, dabei aber nicht gänzlich ohne eine gewisse Erhebung des Sinnes gearbeitet sind.² — Ganz kindisch roh sind die Reliefs phantastischen und legendarischen Inhaltes, welche die Pfosten und den Bogen an der Thür des Pfarrhofes zu Remagen (am Rhein) bedecken. — Dagegen zeigt ein Relief in der Crypta des Münsters zu Basel, sechs Apostel darstellend, jene Strenge mit einem edlern Geschmack verbunden. — Vom Beginn des zwölften Jahrhunderts ab mehren sich solche Arbeiten, zunächst besonders durch das architektonische Bedürfniss hervorgerufen, welches, bei dem fortschreitenden Streben nach Vollendung und Ausbildung, die bedeutsamsten Theile des Bauwerkes, z. B. die Portale, durch Bildwerk auszustatten und in demselben die Bestimmung des Ganzen auszusprechen nöthigte. Auch in diesen Sculpturen herrscht insgemein das Gepräge des strengromanischen Styles, häufig noch ohne eine höhere Läuterung und geistige Belebung der Form, vor. Die Composition ist oft einfach und typisch-würdevoll, bei dramatischen Momenten dagegen in der Regel höchst ungeschickt und durch keine Art von Ausdruck gehoben oder verdeutlicht. Das Nackte ist meist breit und roh behandelt; der Faltenwurf besteht aus zahlreichen geschwungenen Parallel-Linien. Bei aller Steifheit behalten diese Figuren doch insgemein etwas Bewegliches und Rundes, was sie von der byzantinischen Auffassungsweise angenehm unterscheidet.

¹ *Massmann*: Der Egsterstein in Westphalen, Weimar 1846.

² Eine Abbildung wird bei *Frhr. v. Stillfried*, *Alterthümer des erl. Hauses Hohenzollern*, Lief. 3, erfolgen. — Als ein höchst wichtiges Werk des eilften Jahrhunderts müsste der Marmorsarkophag des Bambergischen Bischofes Suidger, nachmaligen Papstes Clemens II. (gest. 1047), welcher sich im Dome von Bamberg befindet, aufgeführt werden, wäre derselbe (wie man zwar gewöhnlich annimmt) unmittelbar nach dessen Tode gefertigt. Der ganze Styl widerspricht solcher Annahme jedoch und scheint vielmehr auf die Zeit des Ueberganges von der romanischen zur germanischen Periode, gegen 1250, zu deuten; wobei zugleich zu bemerken ist, dass die einzig vorhandene Inschrift am Deckel aus neuerer Zeit herrührt. An italienische Arbeit des eilften Jahrhunderts zu denken (wie man ebenfalls gewollt hat), verbietet der gänzlich barbarische Zustand der italienischen Kunst in dieser Zeit. Uebrigens ist das Werk seiner eigenthümlichen symbolischen Vorstellungen wegen sehr beachtenswerth.

Nach manchen Anzeigen darf man wohl eine ursprüngliche Bemalung voraussetzen. — Arbeiten solcher Art, von untergeordnetem oder mittlerem Werthe, finden sich fast in jeder Portal-Lunette jener Zeit. Zu den merkwürdigern gehört das Relief von St. Cäcilia zu Cöln (mit Spuren der von blauem Glas eingelegten Augen) und dasjenige von St. Pantaleon ebenda (jetzt im Museum, streng und sauber gearbeitet); sodann jenes über dem Neuthor zu Trier (Christus zwischen zwei Heiligen) u. s. w. Von ganzen Portal-Dekorationen mit Reliefs zu den Seiten und oben möchten diejenigen am Grossmünster zu Zürich (vielleicht schon um 1100) und am Münster zu Basel (Thür des nördlichen Querarmes, sehr roh und conventionell) zu den sachlich merkwürdigsten gehören, während diejenigen am südlichen Querarm der Kathedrale von Tournay¹ (um 1100, die Geschichte Davids, mancherlei phantastische Darstellungen u. s. w.) durch Strenge des Styles und scharfe, zierliche Behandlung sich auszeichnet. — Als ein ganz eigenthümliches und von dem sonst in Deutschland üblichen Style abweichendes Werk sind die Sculpturen an dem Portale der Schottenkirche zu Regensburg, vom Anfange des zwölften Jahrhunderts, zu nennen; halb als Dekoration behandelt, enthalten sie höchst räthselhafte, mystisch-phantastische Vorstellungen, in einer Weise der Formenbildung, die, gleich den älteren Theilen der Architektur dieses Gebäudes, auf fremdländischen Einfluss zu deuten scheint. — Unter den damals noch ziemlich seltenen Grab-Reliefstatuen ist die am Chor von St. Marien im Capitol zu Cöln eingemauerte Figur der Plectrudis aus dem zwölften Jahrhundert durch ihren streng schematischen Styl, unter den freistehenden Statuen dagegen die im südlichen Seitenschiff derselben Kirche befindliche Madonna (aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts?) durch ihre gefühlvolle Anmuth bemerkenswerth.

Den höheren Aufschwung und die grossartigste Entfaltung der romanischen Sculptur finden wir, als ein neues Zeugniß für die Blüthe der norddeutschen Cultur, vorzugsweise in den sächsischen Gegenden. Zu bemerken ist, dass man hier, als Material für die betreffenden Werke, vorerst nicht den von Natur harten Stein anwandte, den zu bewältigen eine ausgebildete Technik und ein vollkommen sicheres Bewusstsein dessen, was man schaffen will, nöthig ist; sondern dass man sich einer weicheren und erst nach Vollendung der Arbeit erhärteten Stuckmasse bediente, die sich der Hand und dem Streben des Künstlers leichter fügte. In solcher Art sehen wir schon eine Reihe nicht ganz bedeutungsloser Figuren gearbeitet, welche einen Einbau in der Kirche von Westergöroningen bei Halberstadt schmücken und den Erlöser und die Apostel vorstellen; sie gehören der Zeit um das J. 1100 an und

¹ Waagen: Ueber eine alte Bildhauerschule zu Tournay, im Kunstblatt, 1847.

lassen die Nachahmung des byzantinischen Styles zwar noch in schwerer und strenger, doch auch manierloser Weise erscheinen.¹ — Ungleich bedeutender ist eine andre Reihenfolge von Relief-Figuren, die sich in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt, an den Wänden, welche den Chor von den Flügeln des Querschiffes abtrennen, befinden. Sie stellen den Erlöser, die h. Jungfrau und die Apostel, alle sitzend, dar und sind, bei mancherlei byzantinisch-conventionellen Elementen, durch den Ausdruck eines freieren, würdigeren Charakters, durch eine gewisse Weichheit der Formen, durch lebendigere Linien in der Gewandung, durch reineres Ebenmaass und grösseren Adel der Köpfe, soweit solche nicht verletzt sind, ausgezeichnet.² — Aehnlich verdienstvoll, aber noch zu weiterer Vollendung entwickelt, scheinen die stehenden Relief-Figuren, welche sich in der Michaeliskirche zu Hildesheim, an denselben Chorwänden, befinden. Höchst bedeutend sodann die Halbfiguren, Christus und zwei Heilige, in dem Halbrund über dem Hauptportal von St. Godhard zu Hildesheim. In der Kirche zu Hecklingen sind zwischen den Hauptbogen grosse Engelgestalten mit ausgebreiteten Flügeln angebracht, welche der späteren Zeit des romanischen Styles anzugehören scheinen.³ Alle diese Arbeiten bestehen aus Stuck.

Ihnen reihen sich zunächst die älteren Steinsculpturen des Bamberger Domes an. Zu diesen gehören: die beträchtlich erhabenen Reliefs an den Wänden, welche den älteren Chor auf der Ostseite (den Georgenchor) von den Nebenräumen abtrennen, auf der einen Seite die Verkündigung und die zwölf Apostel, auf der andern Seite den Erzengel Michael über dem Drachen und die zwölf Propheten vorstellend. In dem Styl dieser Sculpturen erkennt man wiederum die byzantinische Grundlage, selbst mit mancherlei manierterter und verschrobener Eigenthümlichkeit; dabei aber sind sie im Einzelnen durch Ernst, Würde und Kraft ausgezeichnet, besonders die beiden Hauptdarstellungen des Erzengels und der Verkündigung; die letztere ist, trotz der conventionellen Behandlung, schon als ein Werk voll grossartig ernsten und lebendig bewegten Gefühles hervorzuheben. Aehnlichen Styl haben die Sculpturen an dem nördlichen Portal auf der Ostseite des Domes, Madonna und verschiedene Heilige, unter diesen Heinrich II. und Kunigunde mit Nimben (somit bestimmt nach 1146 gearbeitet); sowie die an dem grossen Portal der Nordseite.

Zur gediegensten Vollendung erhebt sich ein Cyclus von Sculpturen, welche den östlich sächsischen Gegenden angehören. Sie finden sich in der Kirche von Wechselburg und an der goldnen

¹ S. meine Notizen in der Beschreibung und Geschichte der Schlosskapelle zu Quedlinburg, etc., S. 103.

² S. meine Notizen und Abbildung im Museum, Bl. f. bild. Kunst, 1833, S. 102.

³ Puttrich, a. a. O. I, Lief. 7.

Pforte des Domes von Freiberg im Erzgebirge. Meister und Zeit ihrer Anfertigung sind, wie bei den vorgenannten Arbeiten, unbekannt; ihre Uebereinstimmung, die an ihnen hervortretende, organisch gesetzmässige Entwicklung des künstlerischen Styles deutet aber mit Bestimmtheit, wenn nicht auf die Hand eines und desselben Meisters, so doch auf eine, in sich harmonisch ausgebildete Schule; ihre ganze Eigenthümlichkeit, der Styl der Architekturen, mit denen sie in unmittelbarer Verbindung stehen, lässt die Zeit am Schlusse der romanischen Periode, somit entweder das Ende des zwölften oder, was wahrscheinlicher sein dürfte, die frühern Jahrzehnte des dreizehnten Jahrhunderts erkennen. Es ist die Grundlage des byzantinischen Styles, die auch an diesen Arbeiten ersichtlich wird. Damit aber verbindet sich ein frisches, klares Lebensgefühl, welches alles Einseitige, alles äusserlich Conventiönelle und Willkürliche dieses Styles verbannt, wohl aber die grossartigen und feierlichen Grundmotive desselben mit erneuter Kraft und Frische auffassen und zu einer hohen Schönheit ausbilden lehrt. Wie diese Grundmotive auf der classischen Kunst beruhen, so führt ihre neue Belebung auch auf Formen, welche der Antike völlig verwandt erscheinen, zum Theil in einer Weise, dass man unmittelbare Studien nach den Werken der letzteren voraussetzen möchte; obschon es, nach dem heutigen Standpunkte unsrer historischen Kenntnisse, vorerst noch gerathen sein dürfte, auf solche Annahme kein zu entschiedenes Gewicht zu legen. Denn auf der andern Seite ist der Sinn und Geist, der sich in diesen Gestalten ausspricht, doch wesentlich verschieden von denen des classischen Alterthums; es ist vielmehr zugleich, bei aller Hohheit, eine Innigkeit, eine hingebende Milde darin, die nur aus dem eigensten künstlerischen Gefühle hervorgehen konnte und die vor Allem als das eigenthümliche Element christlicher Kunst bezeichnet werden muss. — Das früheste der in Rede stehenden Werke ist die Kanzel in der Kirche zu Wechselburg, ein Bau nach der Art der alten Ambonen, oberwärts mit Reliefsculpturen geschmückt: der thronende Erlöser in der Mitte, mit den Symbolen der Evangelisten umgeben, Maria und Johannes, die Fürbitter am Tage des Gerichts, zu seinen Seiten; dann das Opfer Isaac's und das Wunder der ehernen Schlange, als Symbole des Opfertodes Christi und der Erlösung; unter dem einen dieser Bilder die Halbfiguren von Abel und Cain, welche das irdische Opfer darbringen. In diesen Werken tritt, bei der Darstellung einfacher, aber sehr durchgebildeter Schönheit, jene Verwandtschaft mit der Antike aufs Bedeutsamste hervor, vorzüglich an der Gestalt des Erlösers und den Halbfiguren von Abel und Cain; aber ungleich weniger absichtlich und einseitig, als etwa in den Werken des jüngeren italienischen Meisters Nicola Pisano. Die Ausführung ist trotz des rohen Materiales (Sandstein)

höchst vollendet. Das Ganze war ursprünglich, wie auch die folgenden Werke, mit farbiger Bemalung versehen. — Jünger ist die goldne Pforte zu Freiberg.¹ Innerhalb der reichen Architektur entwickelt sich hier eine vielgestaltige Composition voll tief sinnigen Inhaltes, die Bedeutung des christlichen Glaubens für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entfaltend. Freie Statuen stehen zwischen den Säulen des Portales; in ihnen erkennt man Gestalten des alten Bundes, welche zugleich die Verkünder des neuen sind. In dem Halbrund über der Thüröffnung ist die Anbetung der Könige dargestellt, die Madonna in feierlicher Würde in der Mitte sitzend — die Repräsentantin der Kirche, der die irdische Welt sich beugt. In den Bogenwölbungen umher verschiedene Reihen anderer Figuren: eine eigenthümliche Darstellung der Dreieinigkeit, Engel, Apostel und andre Zeugen des neuen Bundes; in dem äussersten Bogenrande auferstehende Todte, oder vielmehr, wie ihre ganze Auffassung andeutet, auferstehende Selige, die somit die Zukunft der Gläubigen vergegenwärtigen. So reich die Erfindung im Ganzen ist, eben so lebendig ist alles Einzelne gefühlt und bewegt, Alles durchaus frei und voller Anmuth, Alles im weichsten und edelsten Schwunge der Linien gebildet. Besonders die Anbetung der Könige ist durch die vollendete Zartheit der Ausführung ausgezeichnet; bei den Auferstehenden ist die Kenntniss des Nackten und die Mannigfaltigkeit der Stellungen im höchsten Grade überraschend. — Das dritte Werk ist der Altar zu Wechselburg, ein eigenthümlicher Bau im spätromanischen Style, unterwärts mit einigen Reliefgestalten, Figuren des alten Testaments, oberwärts mit den kolossalen Statuen des gekreuzigten Heilandes, der Maria und des Johannes versehen. Hier wird der Styl noch freier und weicher geschwungen, als an den Freiburger Arbeiten, doch sind die Gestalten minder kühn entworfen und minder sorgfältig behandelt; einzelne Figuren sind auch schon Wiederholungen von denen der goldnen Pforte. Uebrigens hat die, zumeist wohlerhaltene Bemalung gerade hier vorzüglichen Werth. — Als das jüngste Werk endlich, vielleicht erst aus der spätern Zeit des dreizehnten Jahrhunderts, erscheint ein Grabstein in der Wechselburger Kirche, welcher die Bildnisse des Stifters der Kirche, des Grafen Dedo IV. (gest. 1190) und seiner Gemahlin enthält. Die Gestalten sind höchst kräftig und lebenvoll, mit stark geschwungenen Gewändern, hervorgearbeitet, der Styl vollkommen unabhängig von der älteren Tradition.

Zu bemerken ist, dass der Styl in diesen sämtlichen Werken von der Grundlage des streng romanischen mehr und mehr abweicht und sich im gleichen Maasse bereits den Eigenthümlichkeiten

¹ Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland, I, S. 8.

des germanischen Styles annähert, am Deutlichsten, wie eben bemerkt, in der letztgenannten Arbeit.¹

§. 3. Die italienische Sculptur der romanischen Periode.
(Denkmäler, Taf. 48. C. XV.)

a) Metallarbeiten.

Zwei verschiedene Style beherrschen die italienische Sculptur der romanischen Periode: der schon sehr erstorbene byzantinische und der verwilderte italisch-langobardische. Auf höchst merkwürdige Weise vertheilen sich dieselben auch dem Stoff und den Gattungen nach; die Metallarbeiten folgen mehr dem erstern, die Steinsculpturen mehr dem letztern; sodann ist die Flachdarstellung und das Flachrelief mehr byzantinisch, das Hochrelief und die freie Sculptur mehr abendländisch. Diess erklärt sich dadurch, dass für die Metallarbeit fortwährend einzelne Werke im Orient bestellt und dann in Italien nachgeahmt wurden, die freie Steinsculptur dagegen im Osten völlig aufgehört hatte und auch das Relief nicht sehr bedeutende Pflege fand. Italien war daher in letzterer Beziehung zu einer selbständigen, wenn auch barbarischen Kunstübung genöthigt.

Die Schmuckarbeiten, deren man zur Ausstattung der Kirche bedurfte, wurden vorzugsweise in Constantinopel gearbeitet. Solcher Art ist z. B. die goldene Tafel über dem Hauptaltar von S. Marco in Venedig, eine grosse Anzahl von (im spätern Mittelalter neu eingefassten und zusammengestellten) Goldplatten mit Emaildarstellungen von unglaublicher Feinheit, aber durchaus erstorbenem Styl; im J. 976 zu Constantinopel bestellt. — Eine andere Gattung bilden die mit Darstellungen in Niello (Agemina) geschmückten ehernen Kirchthüren, wobei die eingegrabenen Umriss der Figuren mit edlen Metallen ausgelegt wurden. Solcher Art waren die (seit dem Brande von 1823 verschwundenen) Bronzethüren von S. Paolo bei Rom, deren Darstellungen mit Silber- oder Goldfäden, sowie mit Schmelzwerk ausgefüllt und die im J. 1070 durch „Stauracius den Giesser,“ wie die Inschrift besagte, in Constantinopel gefertigt waren.² So die ähnlich gearbeiteten Thüren in dem Heiligthum auf dem Berge Gargano (Königr. Neapel, Provinz Capitanata) und die in S. Marco zu Venedig, welche sich zur rechten Seite des Haupteinganges in die Kirche befinden; die letzteren sollen sogar unmittelbar von der Sophienkirche zu Constantinopel herkommen.

Diesen Arbeiten ist zunächst noch eine beträchtliche Anzahl

¹ Vgl. über die genannten Werke *Puttrich*, Denkm. der Baukunst des Mittelalters in Sachsen, I, Liefer. 1 — 3; und den Aufsatz von *Schorn* in der Deutschen Vierteljahrsschrift, 1841, Heft IV.

² *d'Agincourt*, Sculptur, T. 13—20.